

Erst die Medaille, dann Olympia

Von Daniel Stehula

Warm ist der Abschied, der Oliver Hasler von seinen Schülerinnen und Schülern bereitet wird. Der Kung-Fu-Lehrer erhält Schokolade, Schweizer Fähnchen und eine Menge nützliche Dinge, die ihm bei der Wushu-WM in Peking (siehe Box) helfen sollen. Der Horgner bedankt sich bei allen, verstaut die Geschenke, stellt Musik an und wärmt sich zusammen mit den anderen Mitgliedern des Kampf-Teams der Ning-Mui-Kung-Fu-Schule Zürich-Wiedikon auf. Die Männer springen Seil, schlagen Kombinationen auf Pratzen und ziehen dann die Boxhandschuhe an, um mit ein paar Runden Sparring das einstündige Training abzuschliessen. Die Luft im Trainingsraum im Dachstock eines alten Gewerbehäuses ist warm, sie riecht nach Räucherstäbchen, die Hasler in einem der vorhergehenden Trainings hat brennen lassen.

Ungleich sind die Sparringsduelle. Hasler ist mit seinen knapp 1,85 Metern grösser als seine Trainingspartner. Er ist auch der Einzige, der in der Gewichtsklasse bis 85 Kilogramm antritt. Ausserdem ist er der Einzige mit WM-Erfahrung. 2005 gewann er an der Wushu-WM im Sanda-Turnier, einer Vollkontaktdisziplin, die Bronzemedaille. Damit qualifizierte er sich für den Weltcup 2006. Am Turnier der Besten in China holte er sich Gold und gilt nun als einer der besten Sanda-Kämpfer der Welt.

So verwundert es nicht, dass sich Hasler im Sparring zurückhält. Auf die schnellen, dynamischen Fussstritte zu Kopf und Körper, die er bei den Übungen an den Polstern gezeigt hat, verzichtet er meist. Seine Faustschläge sind nicht so schnell und so hart, wie sie sein könnten. Auch in seinem letzten Training vor der Abreise nach Peking bleibt er in erster Linie Lehrer. «Ich habe mich nebenbei vorbereitet», sagt er. Morgens vor seinen Kung-Fu-Lektionen ging der professionelle Kampfkunstlehrer joggen und ins Krafttraining. Zusammen mit dem Trainer der Schweizer Wushu-Nationalmannschaft arbeitete Hasler an seinen boxerischen Fähigkeiten und an den Würfen.

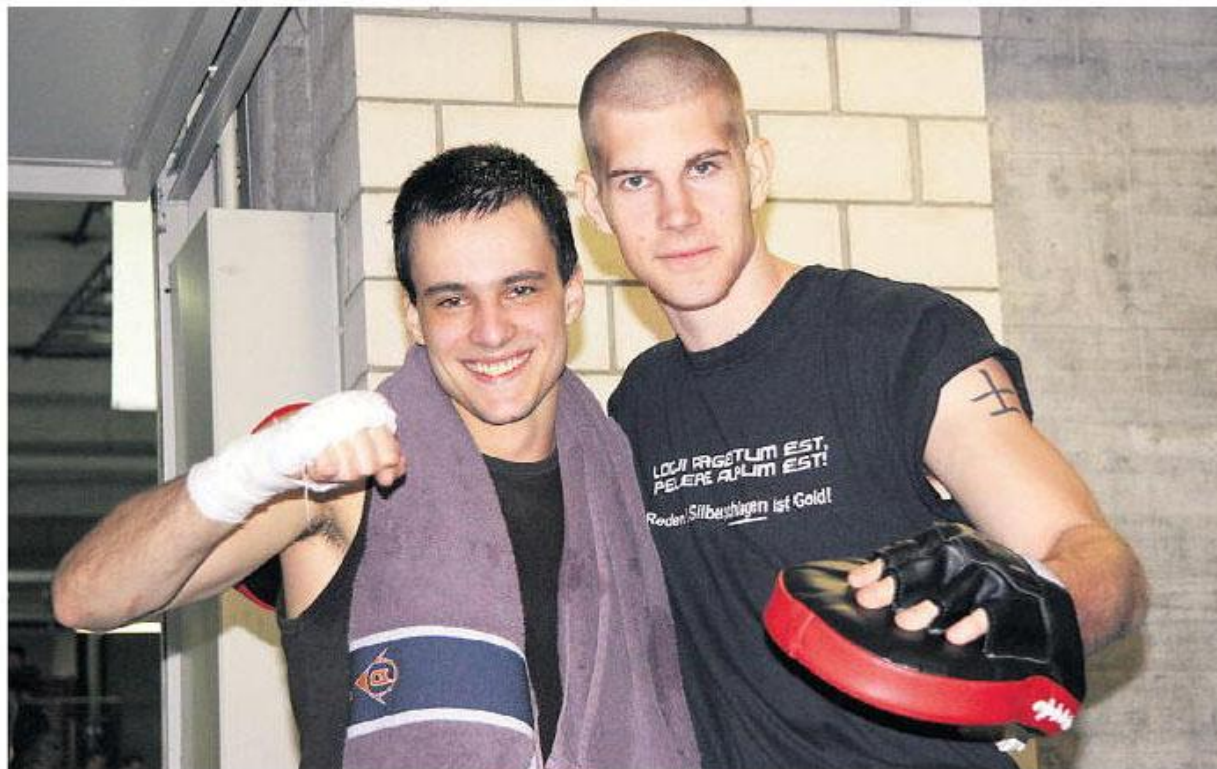


BILD PD

Der Lehrer mit seinem Schüler: Oliver Hasler (rechts) nimmt sich in den Sparrings gegen Raphael Biolley zurück.

Heute Samstag ist Finaltag in Peking. An sechs aufeinander folgenden Tagen haben die Vollkontaktkämpfer je eine Runde ausgetragen. «Es ist ein langes Turnier», sagt Hasler, «aber man muss einfach durchhalten.» Jeden Tag aufs Neue konzentriert sein und sich das Ziel vor Augen halten: «Ich will in die Medaillenränge vorstossen oder mindestens Achter werden.» Denn damit hätte sich Hasler für die Olympischen Spiele 2008 in Peking qualifiziert, wo Wushu eine Gastdisziplin sein wird.

Unter den Faustschlägen zu seinem Kopf taucht er durch, beugt sich nach vorne und umgreift mit beiden Armen die Beine seines Schülers Raphael Biolley. Dann hebt Has-

ler den 20-jährigen Stadtzürcher hoch. In einem Wettkampf würde Hasler Biolley nun zu Boden schleudern und bekäme zwei Punkte gutgeschrieben. Im Training aber entlässt er seinen Schüler aus der misslichen Lage. Biolley tritt ebenfalls an der WM an, in der Klasse bis 70 Kilogramm.

«Bei den Würfen kann ich mich noch verbessern», sagt Hasler selbstkritisch. Der starke Puncher glied sich mit besseren Würfen an das internationale Spitzenniveau an. «Viele Kämpfe entscheiden sich durch die Würfe», sagt er. Kleine Fehler würden damit ausgenutzt. Die besten Sanda-Kämpfer stammen aus China. Doch ihre asiatischen Nachbarn folgen ihnen auf dem Fuss. «Die Asiaten sind uns um Jahre voraus», sagt Hasler, «aber wir holen schnell auf.»

Wushu-Weltmeisterschaft

Wushu (sprich wuschu) ist der Sammelbegriff für alle chinesischen Kampfkünste. In Peking treten die Athleten entweder im Formenwettkampf oder im Zweikampf an. Während sie in den Formen eine festgelegte Abfolge von Techniken präsentieren, treten die Kämpfer im Zweikampf gegeneinander an. In der Vollkontaktdisziplin Sanda sind Faust- und Beinschläge zu Kopf und Körper erlaubt, ebenso Würfe. Die Athleten gewinnen entweder durch K.o. oder nach Punkten. An der WM in Peking nehmen 1700 Sportler teil – davon 15 aus der Schweiz. (dst)